Genosse! Genossin! Hast Du schon einen Leser gewonnen?

Ostsachsen

Die Illusionen zerbrechen

Andauern der Verschlechterung des Arbeitsmarktes

Das Landesamt für Arbeitsvermittlung veröffentlicht über die Lage auf dem sächsischen Arbeitsmarkte für die Zeit vom 9. bis 15. August 1925 folgenden Bericht:

„Die Gesamtarbeitsmarktlage hat auch in dieser Berichtswoche eine

weitere Verschlechterung

erfahren. In fast allen Berufsgruppen und Industriezweigen ist die Nachfrage nach Fach- und ungelernten Kräften beiderlei Geschlechts **bedeutend zurückgegangen**, und

die Zahl der Arbeitsuchenden nimmt langsam, aber ständig zu.

Selbst in der Metallindustrie und der Textilindustrie war der Bedarf an Arbeitskräften bei sonst allgemein noch befriedigendem Geschäftsgang **nur gering**, und an vielen Orten überstieg bereits in diesen Industriezweigen der Zugang den Abgang. Fortgelassen haben ebenfalls Geschäftsgang und Beschäftigungsmöglichkeiten im Buchbindergewerbe, und im Vervielfältigungsgewerbe **verschlechterte sich die Lage für Hilfskräfte**, während Fach- und **Spezialkräfte noch gesucht sind.**"

Das ist der Heeresbericht des sächsischen Armeekorps des Lebensgeneralls Dawes.

Wie **lange noch wird die Arbeiterschaft tatenlos ihrer Ausplünderung zusehen?**

Klassengenossen, sammelt eure Kräfte!

Aufbot die rote Front gegen Dawes und seine Söldner!

Nehmt den Kampf auf gegen die Regierung des Zoll- und Steuerwuchers!

Schafft die Einheitsfront der Gewerkschaften!

Ein Sieger

im Kampf um die **Verbreitung der „Arbeiterstimme"** ist unser Zeitungsleser **Genosse**

Erich Lau, Freital.

Er hat es **vermocht, bisher den fünfzigsten Abonnenten für seine Arbeiterpresse zu gewinnen. Unermüdlich agitierend, nahm er** Donnerstag die Werbearbeit anläßlich der Werbewoche für die **„Arbeiterstimme" auf und gewann allein am Donnerstag und** Freitag **acht neue Abonnenten.**

Genossen! Spannt alle Kräfte an!
Macht's nach!

Radeberg

Unternehmerfrechheit

(Von einem Arbeiterkorrespondenten.)

Der Buchdruckereibesitzer **Edmund Weiß**, Mittelstraße, ein „guter treudeutscher Mann", glaubt immer noch in den Zeiten vor dem Kriege zu leben, indem er seine Lehrlinge nach wie vor 8½ Stunden täglich schuften läßt. Sein Betrieb ist ein „Musterbetrieb" und in der Behandlung seiner Leute war schon mancher Straßenpassant Ohrenzeuge von dem Gebrüll dieses „leutseligen" Herrn. Die Gehilfen, die er engagiert hat, durften in diesem Tophschlag wohl selten zu Ferien gekommen sein. Durch die Hindenburgwahl glaubt nun dieser Unternehmer, sich herausnehmen zu dürfen, seinen Gehilfen keinen Tariflohn mehr zu zahlen. Der Genosse G., welcher zuletzt bei ihm in Arbeit stand, ließ sich dies nicht bieten und forderte seinen ihm tariflich zustehenden Lohn. Die Antwort des Prinzipals darauf war die

sofortige fristlose Entlassung.

Der Genosse G. forderte die tarifliche Kündigungsfrist. Diese Forderung beantwortete der jungdoofreundliche Herr W. mit sofortigem Hinauswurf des Genossen und dem Verbot, seinen Betrieb nochmals zu betreten.

Bei der vor dem Gewerbegericht stattgefundenen Verhandlung versuchte der Unternehmer, in überaus dreister Weise sein „arbeiterfreundliches" Gebaren als zu Recht bestehend hinzustellen. Das Gericht pflichtete jedoch seiner Ansicht nicht bei, sondern

verurteilte ihn zur Zahlung von 14 Tagen Lohn und Nachzahlung des am Tariflohn fehlenden Betrages.

Es ist höchste Zeit, diese Art von Unternehmern einmal öffentlich anzuprangern, damit jedem Arbeiter die „Menschenfreundlichkeit" solcher Prinzipale vor Augen geführt wird und jeder sich zweimal überlegt, ob es wert ist, bei solchen „Firmen" in Arbeit zu treten.

Pirna

An die werktätige Bevölkerung Pirnas und Umgegend!

Am 5. und 6. September veranstaltet das gesamte Hakenkreuzgeschmeiß von Pirna und Umgebung in Pirna wieder einen nationalistischen Klimbim. Sie lassen sich es etwas kosten, die Herren Industriellen als Geldgeber dieser organisierten Mörderbande. Durch Karten mit Rückantwort werden die guten Pirnaer Hindenburgwähler und Stadtbürger an ihre so viel gepriesene Gastfreundschaft erinnert, um für die jungen, „deutschen Helden" ein Nachtquartier zur Verfügung zu stellen. Selbst ehrliche Arbeiter werden in dieser Angelegenheit mit Frechheit belästigt, wenn man auch sonst für diese „roten Juden" nichts übrig hat. Hoffentlich gibt ein Jeder dieser Horde die entsprechende Antwort und läßt den von Gott begnadeten Deutschen den Vorzug, ihre Himmelbetten ihren Heerscharen für diese Zeit zum Ausruhen auf ihren Lorbeeren zu leihen.

Schon jetzt — ihr Pirnaer Arbeiter, rufen wir euch zu:

meidet die Veranstaltung dieser Faschistenblutsauger,

beteiligt euch an den proletarischen Veranstaltungen, dann erst werdet ihr in der Lage sein, diese Gesellschaft zu Pirna zu treiben.

Durch das Beflaggen eurer Wohnungen
mit roten Fahnen

demonstriert eure Verachtung gegen das schwarz-weiß-rote Pack.

Rote Fahnen heraus zum Trutz gegen die Peiniger der kapitalistischen Republik und deren Vasallen.

In einem weiteren Artikel werden wir nochmals dazu Stellung nehmen.

•

Nachklänge zur Erich-Mühsam-Versammlung

Am 19. August veranstaltete die Kommunistische Jugend einen Diskussionsabend im Volkshaus Pirna. Zu diesem war die Freie Jugend (Anarchisten und Syndikalisten) eingeladen, da zum Gegenstand der Diskussion das Referat **Erich Mühsams** bestimmt war, in dem klar und eindeutig die Stellung zum Krieg behandelt wurde und weiter er als **Anarchist das** dringendste Gebot der Stunde, den Zusammenschluß aller Revolutionäre propagierte. Dies in die Tat umzusetzen als Jugend, sollte Zweck und Aufgabe des Diskussionsabends sein. Es zeigte sich jedoch im Laufe der Aussprache, daß die „Freie Jugend" **nichts** zu tun hatte mit den Ausführungen, die in der von ihr einberufenen Kundgebung gemacht wurden. **Sie lehnten das Kampfbündnis mit Revolutionären, so wie es Mühsam ausführte, ab,** ebenfalls die Wehrhaftmachung der Jugend im Interesse und zur Verteidigung der Revolution. Es soll alles der Zukunft überlassen werden, die wahrscheinlich einen anderen Weg zeigt.

Durch ihre Ausführungen haben die Pirnaer „Auch-Revolutionäre" gezeigt, daß ihnen der gesunde Sinn und Verstand fehlt, aus der Vergangenheit die richtigen Lehren zu ziehen, und tun dies Leute wie Mühsam, so werden sie als „vom revolutionären Fieber befallen" erklärt. Die „Freie Jugend" hat erneut bewiesen, daß sie nur noch Existenzberechtigung hat als Wanderklub und antibolschewistischer Verein übelster Art. All denkenden Jugendgenossen der „Freien Jugend" aber werden sich reiflich überlegen müssen, ob sie sich weiter wie bisher abseits der proletarischen Klassenfront stellen wollen oder die Ausführungen Mühsams, durch das Arbeiten einiger weniger Eigenbrödler, unbeherzigt lassen dürfen. Für die klassenbewußten Proletarier gibt's dann nur eins:

Zusammenstehen mit der Kommunistischen Jugend!

Cunewalde

Verfassungsrummel

(Von einem Arbeiterkorrespondenten.)

Am Sonnabend geschah etwas „Großes" in Cunewalde, denn Wilhelm sollte kommen. Und er kam wirklich, aber nicht der Holzhacker aus Holland, sondern Wilhelm **Buck**, Ministerpräsident a. D. Aus der ganzen Umgebung einschließlich Bautzen und Löbau waren die Reichsbannermannen zusammengetrommelt worden. Reichlich 100 Mann rückten mit Musik von Haldendorf ab. Außer einem großen Schwarm von Kindern, die die Musik anlockte, schloß sich

kein Arbeiter

dem Zuge an. Keine Spur von Begeisterung war für die herrliche Republik zu spüren. In der „Blauen Kugel" ging nun die Feier vor sich. Die gesanglichen und musikalischen Darbietungen waren künstlerisch sehr gut. Natürlich hörte man in den Ansprachen nur von „deutschen Männern" und „Vaterland" reden. Nun zu Wilhelm Buck als „Festredner" selbst, denn „leste druff" gredet hat er. **Hoffentlich hat sich jeder Arbeiter** die Ausführungen gemerkt und urteilt selbst über diesen Propheten. Er führte folgendes aus: „Meine Herren und Damen! Nicht mehr lange wird es dauern, dann wird der 11. August als Nationalfeiertag festlich begangen werden." Wir glauben bei der heutigen Zusammensetzung des Reichstags eher das Gegenteil. Nachdem kam er auf den Krieg zu sprechen, das „deutsche Volk" hätte sich gemeinsam bis 1914 Vorräte erarbeitet, diese wären durch unverantwortliche Elemente im Kriege verbraucht worden. Dann widerlegte er die Dolchstoßlegende, vergaß natürlich geflissentlich die Rolle der Kriegssozialisten von 1914—1918 zu erläutern, wir glauben, daß er dies mit Absicht tat. Er begrüßte, daß der ehemalige Vorsitzende der „Obersten Heeresleitung", Herr von Hindenburg zum Präsidenten der Republik gewählt sei, kein Wunder, wenn man weiß, daß sozialdemokratische Minister in enger Beziehung zur OH. standen. Prinz Max von Baden soll nur unter der Bedingung, daß die Sozialdemokraten mit in die Regierung eintreten, bereit gewesen sein, dasselbe zu tun. Dann hätte es 1918 leider Leute gegeben, die an die brutale Gewalt appelliert hätten, und zur Diktatur über das Kapital aufzurufen, sei **verbrecherisch.** Rußland sei nicht Deutschland. Das wissen wir selber, jedoch warum jede Annäherung an Rußland von der angeblich „internationalen" Sozialdemokratie abgelehnt, die Delegation von Arbeitern nach Rußland hintertrieben wird, sagte er nicht. No, alles dies bricht sich Bahn, wenn die Rußlanddelegation in ihre Heimat zurückkehrt. 750 000 Krüppel sind bis heute noch nicht arbeitsfähig, trotzdem hetzt man zum Kriege gegen Räterußland. Ueber den Versailler Vertrag und die Reparationen, welche wir zu zahlen haben, vergaß er von der „gerechten" Lastenverteilung zu sprechen, über die man sonst faselte, und welche immer allein das Proletariat bedrückt. Er forderte u. a. die Republikaner auf, endlich anzufangen, die demokratische Republik zu dem zu machen, was sie sein soll. Natürlich gibt es keine sozialistische Republik, deshalb schützt das Reichsbanner das Kapital. Und mit dem Ausbauen? Was mit diesen Methoden in sieben Jahren nicht möglich war, wie soll es jetzt losgehen? Dies sei möglich, indem man nicht in jedem Gegner einen schlechten Menschen sehe. Natürlich, den sieht man nur in einem Kommunisten. Auch werde der Militärlastengeist in Deutschland aussterben! Das wäre möglich, wenn die Schule nicht reaktionär wäre, von Jungdo, Wermolf zu schweigen. Hier haben die Volksbeauftragten nicht zugegriffen, die sich solch hohe Verdienste erworben haben sollen. Zu deren Ehren und der 2 Millionen Toten des Weltkrieges Andenken sollten sich nun alle von den Plätzen erheben, was unsere anwesenden „Jungstürmer" ablehnten. Sie erklärten, mit denen, die die Kriegskredite bewilligten und auf deren Konto die 2 Millionen Toten kommen, können sie niemals etwas gemein haben. „Heuchler sind wir nicht!" Zum Schluß sprach Buck, Hindenburg müsse jetzt Schwarz-weiß-rot ablehnen, weil er den Eid geleistet habe, die republikanische Staatsform werde das „Weltgewissen" schärfen. (Völkerbund.) Auch bemängelte er, daß überhaupt nicht geflaggt war, weder auf Gemeinde- noch Privathäusern. Kein Wunder, da jeder Arbeiter weiß, daß die Verfassung nur auf dem Papier steht und in Wirklichkeit das Kapital mit allen Mitteln die Arbeiterschaft unterdrückt. Hier hilft nur der Klassenkampf, von dem Buck natürlich kein Wort sagte.

Ein furchtbarer Unfall ereignete sich am 19. August nachmittags im Umspannwerk Herlasgrün der Aktiengesellschaft Sächsische Werke. Dort geriet ein mit Bauarbeiten beschäftigter Monteur der ASG. an einen unter Spannung stehenden Teil und verursachte dadurch einen Lichtbogen, durch den er selbst Verbrennungen und beim Herabstürzen schwere Verletzungen am Kopfe erlitt. Er wurde in das Krankenhaus nach Plauen abgeführt.

Der „Kommunistische Gemeindevertreter"

wird durch die zuständige Postanstalt bestellt. Postzeitungsliste Nachtrag 7, Seite 7. Pro Monat 40 Pfg. Die Bestellung muß jeden Monat erneuert werden. Der Abonnementspreis muß spätestens 2—3 Tage vor jedem Monatsersten in den Händen der Post sein.

Die Redaktion.

Verlag: „Arbeiterstimme" Dresden. — Druck: „Peuvag" Filiale Dresden. — Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Renner, Dresden.

DER SUMPF

Roman von Upton Sinclair

Neubearbeitung

Autorisierte Übersetzung aus dem vom Autor neubearbeiteten amerikanischen Manuskript von Hermynia zur Mühlen. Copyright by Fritz Kaulfuß, Dresden 1924. Alle Rechte, insbesondere die des Nachdruckes und der Übersetzung, vorbehalten

(69. Fortsetzung)

Wie Schuppen wird es ihm von den Augen fallen, die Fesseln werden sich lösen von seinen Gliedern, emporspringen wird er mit einem Freudenruf, sich erheben — ein freier Mann. Ein Mensch, der frei ist, befreit vom Sklaventume, ein Mensch, der in keine Falle mehr geraten wird, den keine Drohung erschrecken, keine Schmeichelei betören kann. Proletarier, Proletarier, Genossen! Oeffnet die Augen, blickt um Euch. Ihr lebt solange in der Schwüle der Frohn gelebt, daß Eure Sinne stumpf wurden, Eure Seelen gelähmt: erkennt endlich die Welt, in der Ihr Euch befindet, reißt ihr die Gespinste der Konvention und der Sitten ab, **erkennt frei ihrer scheußlichen Nacktheit!** Bedenkt: hier in unserer Stadt sind heute nacht zehntausend Frauen eingeschlossen in stinkende Verschläge gleich Vieh, sind vom Hunger **gezwungen, ihre Leiber zu verkaufen, um leben zu können. Frauen,** gleich Euren Müttern, Euren Schwestern, Euren Töchtern, das Kind, das Ihr heute daheim liebet, kann ihnen eines Tages gleichen, auch seiner harrt vielleicht dieses Los. **Es gibt heute nacht in Chikago zehntausend Mütter, obdachlos, elend,** zur Arbeit bereit, nach Arbeit verlangend, angstgeschüttelt vor dem furchtbaren Winter. Es gibt heute in Chikago Hunderttausende von Kindern, die ihre Kräfte erschöpfen, sich fürs Leben zugrunde richten, um selbst ihren Unterhalt zu verdienen. Hunderttausende von Müttern leben in Elend und Erniedrigung, kämpfen um das Leben ihrer Kinder. Auf Millionen Menschen liegt der Fluch der Lohnsklaverei, sie schuften, solange die Beine sie zu tragen, die Augen noch zu sehen vermögen — und verdienen gerade genug, um leben zu können. Verdammt sind sie bis ans Ende ihrer Tage zur Eintönigkeit, zur Erschöpfung, zu Hunger und Not, Hitze und Kälte, Schmutz und Krankheit, Trunksucht und Laster. Und nun betrachtet die andere Seite des Bildes: seht die Tausend, die Zehntausend, die die Herren der Sklaven sind, denen die Frucht der Fron in den Schoß fällt. Sie leben in Palästen, in Luxus und Vergeudung, wie sie Worte nicht zu schildern vermögen. Sie geben Hunderte von Dollars für ein Paar Schuhe, für ein Taschentuch aus, ein Strumpfband, Millionen für Pferde, Jachten und Automobile, für Paläste, für kleine schimmernde Steinchen, mit denen sie sich behängen. Alles gehört ihnen, alles strömt ihnen zu, wie alle Quellen in Bäche und alle Bäche in Flüsse strömen, derart, rein automatisch, fließt ihnen der Reichtum der Gesellschaft zu. Der Bauer bestellt die Felder, der Bergmann gräbt im Schacht, der Weber läßt das Schiffchen fliegen, der Maurer hackt den Stein zurecht, das Genie erfindet, der geschäftstüchtige Mann leitet, der Weise studiert, der Verzückte dichtet — und das ganze Ergebnis dieser Muskel- und Gehirnarbeit wird zu einem einzigen gewaltigen Strom, der zu den Reichen fließt. In ihren Händen liegt die ganze Gesellschaft, — das ganze Proletariat der Welt ist ihnen ausgeliefert, gleich wilden Wölfen zerreißen und verschlingen sie es, schlagen wie Geier ihre Krallen in dieses ein. Ihrer ist nicht nur die Arbeitskraft der Gesellschaft, sie haben auch die Regierungen gekauft, benützen die gestohlene Macht, um immer tiefer zu graben das Flußbett, durch das der Reichtum strömt. Proletarier, unter diesen Bedingungen seid Ihr aufgewachsen, seid gewohnt, wie Lastvieh zu schuften, nicht weiter zu denken als der Tag und seine Plage — dennoch, sagt mir, ist unter Euch einer, der da glaubt, dieses System könnte ewigen Bestand haben? Wagt einer hier sich zu erheben, zu verkünden, dies werde immer so sein: immer wird das Produkt der Arbeit den Müßiggängern und Parasiten gehören, wird für Eitelkeit und geile Lust vergeudet werden? Nie wird die Arbeit der Menschheit auch wirklich der Menschheit Nutzen bringen, vom Willen der Masse kontrolliert? Aber wie könnte dies geschehen? Glaubt Ihr, Eure Herren werden Euch selbst den Freibrief ausstellen? Glaubt Ihr, sie selbst werden für Euch das Schwert der Befreiung schmieden, das Heer der Befreier anführen? Nein, Ihr müßt endlich einsehen: diese Aufgabe ist die Eure. Wird sie einmal erfüllt, so wird dies geschehen, allen Hindernissen zum Trotz, die Reichtum und Herrentum aufstellen können, trotz Verachtung, Verspottung, Haß und Verfolgung, trotz Knüppel und Zuchthaus. In der fernen Vergangenheit ward die Bewegung geboren, ungeehrt, verlacht, verachtet, mit dem Anschein des Hasses und der Rache. Aber Euch Lohnsklaven ruft sie mit befehlender, durchdringender Stimme, mit einer Stimme, der Ihr nicht zu entfliehen vermögt. Mit der Stimme aller erlittenen Unbill, aller Sehnsüchte, mit der Stimme der Pflicht und der Hoffnung: es ist die Stimme der Armen, die da fordert, die Armut möge nicht mehr sein, die Stimme der Unterdrückten, verkündend die Verdammnis der Unterdrücker. Die Stimme der aus Leiden geborenen, der Schwäche abgerungenen, im Abgrund der Qual und der Verzweiflung gezeugten Macht. Die Stimme des Proletariats, des mächtigen Riesen, geblendet, gefesselt, der eigenen Kraft unbewußt. Ein Traum sucht den Riesen heim, Hoffnung kämpft mit Angst, jählings bewegt er sich, eine Fessel reißt, sein Riesenleib bebt auf: der Traum wird Tat..."

Die Stimme des Redners brach, mit ausgestreckten Armen stand er da, die Macht seiner Vision schien ihn schier emporzureißen. Die Menge tobte, brüllte. Auch Jurgis brüllte, mußte seinen Gefühlen Luft machen. Vor ihm wetteten sich Horizonte, unter ihm stürzte der Boden ein, jählings empfand er, er sei nicht mehr bloß ein gewöhnlicher Mensch, ungeahnte Mächte liegen in ihm verborgen, dämonische Kräfte, die einander bekriegen, Urwunder verlangen nach Geburt. Schmerz und Freude bedrückten Jurgis, ein Prickeln durchrieselte seinen ganzen Körper, er atmete schwer, ihm schien, als widerhalle in seiner Seele Donner; eine Flut der Gefühle brandete in ihm auf. Alles, was er je empfunden, sein ganzes Leben, erfaßte ihn von neuem, und damit kam noch eine fremde, unbeschreibliche Erschütterung. Daß er diese Unterdrückung, dieses Grauen ertragen, war furchtbar genug, aber daß er sich ergeben hatte, daß er vergessen hatte, in Frieden gelebt hatte — wahrlich, dies war nicht mit Worten auszudrücken, dies kann ja kein Mensch getan haben, ist ein Ding des Entsetzens und des Wahnsinns. Seine Seele war gemordet worden, hatte aufgehört zu ringen und zu hoffen, hatte sich mit der Erniedrigung und der Verzweiflung geeinigt; plötzlich, in schwarzem, furchtbaren Kampf erkannte er dies. Einstürzten die Säulen seiner Seele, über ihm schien der Himmel zu zerreißen. Er stand da, die verkrampften Hände hochgestreckt, die Augen blutunterlaufen, die Adern purpurn angeschwollen, brüllend, mit der Stimme eines wilden Tieres, tobend, unzusammenhängend, maniakisch. Und als seine Stimme versagte, flüsterte er heiser vor sich hin:

„Bei Gott! Bei Gott! Bei Gott!"

(Fortsetzung folgt)